

Brennspiegel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **71 (2015)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kann es bei einer Theatervorstellung einen Unterbruch geben? Wenn er in einer theaterwissenschaftlichen Arbeit an der Universität Bern beschrieben werden soll, dann nicht: Da muss es eine Unterbrechung sein, denn: «Helvetismen sind durch hochdeutsche Formulierungen zu ersetzen», und «Unterbruch» ist als Beispiel genannt.

Es stimmt zwar, dass das Wort mit dem Vermerk «schweizerisch» im Duden steht, aber ohne den Zusatz «mundartlich». Somit gehört es zur Standardsprache, ist also auch hochdeutsch. Will das Theaterinstitut nur solche Wörter als hochdeutsch gelten lassen, die im ganzen deutschen Sprachraum gebräuchlich sind, so muss es sämtliche regional markierten verbannen. Bei «Unterbruch» gibt es kein Problem der Verständlichkeit; vielmehr scheinen die Richtlinien die Ansicht wiederzugeben, Helvetismen seien unwissenschaftlich.

Gerade diese Ansicht aber ist selber unwissenschaftlich, denn es ist in der Linguistik heute unbestritten, dass Deutsch eine plurizentrische Sprache ist, dass also mehrere regionale Varietäten gleichberechtigt nebeneinander bestehen. Auch «Deutschländisch» ist ja nicht einheitlich. Dennoch stützen sich verschiedene Schweizer Universitäten auf die Vorstellung, es sei die Leitvarietät, wie ein Beitrag in diesem Heft zeigt.

Weitere Aufsätze gelten einem historischen Streit um die Hochsprache und der relativ freundlichen Einstellung heutiger Zeitungsleute gegenüber Helvetismen. Diese Einstellung ist auch den Hochschulen zu wünschen, etwa indem sie den Dudenband «Schweizerhochdeutsch» in ihre Richtlinien aufnehmen.

Daniel Goldstein